

Blätter aus Krain.

Beilage zur Laibacher Zeitung.

Nr. 24.

Erster Jahrgang.

13. Juni 1857.

G a s e l e n

von L. J.

1.

Was es doch für ein thöricht Unterfangen ist:
Nach dem zu streben, das nicht zu erlangen ist!
Der Lenz, die Jugend möchten nimmer enden,
Indeß doch Beides nur ein kurzes Prangen ist;
Ihr wollt, das Glück soll nimmer euch verlassen,
Das stets entfliehet und gar so schwer zu fangen ist;
In Mädchenherzen suchet ihr die Treue,
Die, wie ihr wißt, verloren doch gegangen ist;
Und von den Dichtern wollt ihr Weisheit hören,
Die von dem Aermsten doch nicht zu verlangen ist.

2.

Was für ein schlimmes Laster auch der Neid ist —
Doch bin ich neidisch, was mir gar nicht leid ist!
Dem Küstchen gönne' ich nicht das süße Glück,
Zu fühlen dich, wozu es stets bereit ist;
Dem Bande schenke' ich allen meinen Groll,
Wenn es als Schleichen vorn auf deinem Kleid ist;
Das Fenster ist ein Dorn in meinem Aug',
Das deiner Schönheit Rahmen allezeit ist;
Den Fächer hasse ich, so sehr ich kann,
Der immerdar dein schützendes Geleit ist;
Mir selbst bin ich von ganzem Herzen gram —
Weil voll mein Herz von deiner Lieblichkeit ist!

3.

Mir ward viel Lust, mir ward viel Gram; sei still mein Herz!
Ich hab's getragen, wie es kam; sei still mein Herz!
Ich streb' empor mit wildem Muth,
Da machte mich die Sorge zahm; sei still mein Herz!
Ich trogte dem Geschick mit Kraft,
Allein die Kraft ward laß und lahm; sei still mein Herz!
Ich suchte nach so mancher Lust:
Ihr folgte bitter Reu' und Scham; sei still mein Herz!
Da traf ich endlich auf ein Glück,
Das war so süß, so wundersam; sei still mein Herz!
Ich hielt's im Arm und küßt' es heiß,
Bis mir's der Neid, der schlimme, nahm; sei still mein Herz;
Nun brach die Kraft, nun sank der Muth;
Gewiß, es war der schwerste Gram; sei still mein Herz!

Sagen der Slovenen.

II.

Mit vollem Recht durften die neuern slovenischen Dichter die Poesie unter den Schutz der Wilen stellen, denen in den Kunstbüchungen der südlichen Slaven seit jeher die Rolle der griechischen Musen zugewiesen war. Die Volks Sage rühmt ihre Meisterschaft im Gesange, womit bei den Serben die dichterische Komposition Hand in Hand geht, und der begonnene Versuch der Einbürgerung der Wilen in die sloven. Poesie kann als ein glücklicher Wendepunkt in unserer vaterländischen Literatur bezeichnet werden.

Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein krainischer Dichterbund in Laibach, unter Leitung des V. Markus Pochlin, die ersten poetischen Versuche in der Volkssprache zu Tage förderte, sträubte sich der puristische Sinn unserer Landsleute gegen den Gebrauch des griechischen Wortes „Musa“, und man glaubte es durch das neugebildete Wort „modrica“ ersetzen zu können, welches sich mit „Weisheitsgöttin“ verdeutschten ließe. Nach dem Geschmacke jener Zeit wurde in den meisten Gedichten die Musa angerufen, und auch die modrica in matten Versen vielfältig besungen; allein gleichwie dieser neu geschaffenen Patronin der Poesie jeder nationale Anklang fehlte, ebenso waren auch jene gehaltlosen Erstlingsversuche jedes volksthümlichen Elementes bar und ledig, und gingen auch völlig spurlos vorüber.

Welche poetischen Erinnerungen knüpfen sich dagegen an die Wilen. Zwar gehört das meiste davon dem Serbenstamme an, doch hat sich Einiges auch im südlichen Krain und in Untersteiermark erhalten.

So erzählt sowohl das serbische Heldenlied *) als auch die slovenische Sage von dem Wettgesange einer Wila, worin diese besiegt wurde und sich für ihre Niederlage an dem Sänger rächte. Wir bringen hier jene Erzählung in beiden Varianten.

Einmal ritten zwei Bundesbrüder **) durch das Waldgebirge Miroč ***). Der eine war der Königssohn Marko,

*) Vuk. Srpske narodne pjesme. II. p. 215.

**) Der Ausdruck „Bundesbrüder“, pobratim, bezeichnet die innigste Freundschaft, welche sogar durch eine kirchliche Zeremonie, wobei Treue bis in den Tod und wechselseitige Hilfeleistung in allen Gefahren beschworen wurden, eine eigene Weihe erhielt.

***) Ein Berg bei Poreč an der Donau.

der zweite der Wojwode Milosch. Beide ritten gute Rosse, trugen Kampfespeere und küßten einander die weißen Wangen aus brüderlicher Liebe. Den Marko jedoch wollte der Schlaf befallen und er sprach zu Milosch: „Mein lieber Bruder! „schwerer Schlaf will mich befallen, sänge ein Lied und erheitere mich.“ Milosch erwiderte: „Lieber Bruder, Königssohn Marko! Wohl würde ich singen, aber gestern Abends „trank ich Wein mit der Wila Navijozla im Waldgebirge, „und diese verbot mir zu singen, sie drohte mir, mich zu erschließen, sobald sie meinen Gesang hören würde.“ Aber Marko sprach darauf: „Singe nur, Bruder, und fürchte dich „nicht vor der Wila, so lange dir noch Marko zur Seite ist, „und sein Wilenroß Scharaz *) und seine goldene sechsackige „Streitkeule.“

Da begann Milosch zu singen ein wunderschönes Lied, besser und älter als alle noch vorhandenen. Doch den Marko überfiel der Schlaf, und er schlummerte auf seinem Pferde ein, Milosch aber sang. Da hörte ihn die Wila Navijozla und begann mit ihm den Wettgesang. Jener sang, die Wila erwiderte ihm, aber Milosch hatte eine lieblichere Kehle, lieblicher noch als die Wila. Diese gerieth darüber in Zorn, ließ sich von den Wolken auf den Miroč nieder, spannte den Bogen und schoß zwei weiße Pfeile ab, einer traf den Milosch in die Kehle, der zweite in's Herz. „Wehe mir!“ rief Milosch aus, „wehe mir, Bundesbruder, die Wila hat mich getroffen, „sagte ich dir wohl, daß ich nicht singen dürfe im Waldgebirge.“ Marko raffte sich aus dem Schlafe auf, sprang auf den Boden, zog seinem Rosse die Sattelgurte an, und sprach also zu diesem: „Wehe mir, Scharaz, mein rechter „Flügel! Wenn du die Wila einholst, werde ich deine Hufe „mit Silber beschlagen, mit purem Silber und Gold, dich „bis zu den Knien mit Seide bedecken, woran bis zu den „Hufen Quasten hängen, deine Mähne mit Gold durchflechten „und mit schimmernden Perlen. Wenn du aber die Wila „nicht einholst, werde ich dir beide Augen ausstechen, dir „alle Beine zerbrechen und dich hier stehen lassen, damit du „von Tanne zu Tanne anstohst, und es dir ergehe, wie dem „Marko ohne seinen Bundesbruder.“

Er warf sich auf's Ross und jagte den Miroč entlang. Die Wila floh auf der Höhe des Berges, der Scharaz rannte querüber am Abhange. Doch von der Wila sah man und hörte man nichts.

Marko's Pferd erblickte sie endlich und sprang nun drei Speerlängen in die Höhe und vier gute Speerlängen in die Weite. Bald hatte es die Wila erreicht. Als sich diese in Gefahr sah, schwang sie sich zu den Wolken empor, doch Marko warf ihr seine Keule nach und traf sie zwischen die Schultern, daß sie zur schwarzen Erde herabfiel. Marko schlug sie, wendete sie von der rechten zur linken Seite und hörte nicht auf, sie mit der sechsackigen goldenen Keule zu schlagen, indem er sprach: „Warum, Wila, daß dich Gott dafür erschläge, warum hast du meinen Bruder erschossen! Heile

„den Helden zur Stelle mit Kräutern, sonst hast du lange „genug dein Haupt getragen.“

Die Wila jedoch nannte Marko ihren Bruder und bat ihn: „Königssohn Marko! Lasse mich in den Wald gehen, daß ich „Kräuter sammle und die Wunden des Helden heile.“ Marko aber war gnädig in Gott und traurig in seinem Heldenherzen, und ließ die Wila am Leben. Diese ging in den Wald, sammelte Kräuter und rief dem Marko häufig zu: „Gleich werde „ich kommen, Bruder Marko!“ Sie hatte die Kräuter des Miroč gesammelt und die Wunden des Helden geheilt. Die Kehle des Milosch sang noch lieblicher als vorher, und ein gesünderes Herz bekam der Held, als er es früher hatte.

Die Wila kehrte auf den Miroč zurück, Marko und Milosch schlugen den Weg nach Widdin ein. Die Wila aber sprach zu ihren Gefährtinnen: „Höret mich, meine Schwestern! „Hütet euch, einen Helden zu erschließen, so lange ihr vom Königssohn Marko hören werdet, von seinem Wilenpferd Scharaz und von seiner sechsackigen goldenen Streitkeule. Wie viel hatte ich, Unglückliche, von ihm zu erleiden, kaum bin ich am Leben geblieben!“

Nach der slovenischen Sage war es nicht der ritterliche Milosch, den die Wila erschoss, sondern der Bruder Marko's, Andreas, welcher später durch Verrath einer Freundin ein trauriges Ende nahm.

In einer Schenke saßen, so erzählt man *), der Königssohn Marko und sein Bruder Andreas. „Singe, lieber Bruder!“ sprach Marko. „Ich darf es nicht thun,“ antwortete Andreas, „denn die wolkenbewohnende Wila würde mich tödten.“ „Fürchte nichts, denn ich bin bei dir.“ Andreas folgte und sang also, daß sich alle Zweige zur Erde neigten. Plötzlich wurde er von einer Lanze getroffen und fiel zu Boden. Marko sah sich um, woher die Lanze geflogen kam, und gewahrte in den Wolken die Wila. Er schleuderte ihr seine Keule nach und traf sie so gut, daß sie plötzlich zu Erde herabfiel. Die Wila aber schrie: „Lasse mich, Marko, ich will deinen Bruder zum Leben bringen und dir ein Wilenroß geben, welches dich durch die Lüfte tragen wird.“ Marko gewährte ihr Bitte, sie sammelte einige Kräuter und belebte den Andreas. Marko aber bekam ein Wilenroß.

Die jüngsten Restaurationen in der Stadtpfarrkirche zu Krainburg.

Zu den beachtenswerthesten Erscheinungen einer im Geiste mittelalterlicher Kunst ausgeführten kirchlichen Architektur und Ornamentik gehören die in den letzten Jahren in der Stadtpfarrkirche zu Krainburg vorgenommenen Restaurationen. Die dortige Kirchenvorsteherung ging dabei, im vollen Bewußtsein ihrer hohen Aufgabe und in dem Bestreben, die störenden Mißgriffe mancher Renovationen zu beseitigen, nach einem einheitlichen Plane zu Werke, und es ist gewiß ein erfreu-

*) Der Schefe.

*) Novice 1857, p. 150.